

Zum Gedenken an

Heinrich Herzog

* 1. November 1875 in Pfaffenberg/Niederbayern
† 23. Juni 1938 in München

Dieses Gedenkblatt wurde verfasst von
Tino Keppler

Leben bis 1933

Heinrich Herzog wurde am 1. November 1875 als Sohn des Kaufmannes Anton Herzog und seiner Frau Maria, geborene Rothdäuscher, in Niederbayern geboren. Herzog wuchs jedoch in München auf und besuchte das dortige Humanistische Gymnasium. Dort legte er 1894 seine Matura, vergleichbar mit dem heutigen Abitur, ab. Er studierte in der Folge Medizin in München und wurde 1900 sowohl approbiert als auch promoviert. Danach trat er dem Militär bei und war bis 1910 aktiver Militärarzt. Am 13. Dezember 1907 wurde Herzog dann habilitiert, bevor er ab 1910 in die Reserve versetzt wurde.

In dieser Zeit heiratete er am 11. Oktober 1904 mit 28 Jahren Anna Hellmann, die am 14. Oktober 1879 geboren wurde. Ihr Vater, Friedrich Hellmann (gest. 18. März 1916), war Universitätsprofessor der Juristischen Fakultät der Ludwig-Maximilian-Universität München, Senatsmitglied und Referent in Stipendienangelegenheiten der Universität.¹ Seine Eltern wiederum waren Josef-Maria Hellmann, der in eine jüdische Familie geboren worden war, jedoch später zum Katholizismus konvertierte, und Antoinette Streble, die evangelisch getauft war. Emma Hellmann, die 1918 verstorbene Mutter von Anna Herzog, war laut Heinrich Herzogs Angaben zum evangelischen Glauben konvertiert, früher jedoch wie ihre Eltern jüdischen Glaubens. Anna Herzog, die Frau Heinrich Herzogs, stammte also von drei jüdisch geborenen Großeltern ab. Mit Anna zeugte Heinrich Herzog zwei Söhne, Kurt, geb. 1908, und Rolf, geb. 1914.²

Heinrich Herzog entschied sich 1910, fortan eine zivile Laufbahn im Bereich der Universitätskliniken einzuschlagen und arbeitete zunächst als Assistent der Ohren-Halsklinik in München. Dort wurde er am 31. Januar 1915 zum **außerordentlichen Professor** ernannt.³ Allerdings war Herzog ab 1914 wieder zum aktiven Militärdienst eingezogen worden und erlebte den ersten Teil des Ersten Weltkrieges als Stabsarzt beim I. Bayerischen Armee-Korps.

1916 dann wurde ihm das Angebot unterbreitet, als planmäßiger Professor nach Innsbruck zu wechseln.⁴ Nach eigenen Angaben musste er dazu jedoch das deutsche Militär verlassen und in die österreichische Armee eintreten.⁵ Von 1916 bis Kriegsende diente er dann als österreichischer Stabsarzt. Herzog gibt selbst an, gegen Ende des Krieges in Gefangenschaft geraten zu sein, jedoch ohne den Ort oder die Dauer zu vermerken. Nach der Entlassung arbeitete er weiter als Professor in Innsbruck.⁶

1928 erreichte Herzog dann der Ruf der Universität Münster, wo er die Professur für Rhino-Larynologie (Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde) übernahm. Die Medizinische Fakultät Münster war erst 1925 gegründet worden und dementsprechend noch in der Aufbauphase. Herzog übernahm den Lehrstuhl von

¹ http://epub.ub.uni-muenchen.de/9668/1/pvz_lmu_1910_sose.pdf, aufgerufen 28.1.2015.

² Alle Angaben aus: Universitätsarchiv Münster (UAM), Bestand 10, Nr. 177, Personalbogen.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd.

Hermann Marx, der nach Würzburg wechselte.⁷ In diesen Jahren bestand die vordringliche Aufgabe Herzogs wohl darin, in den ökonomisch schwierigen Zeiten der späten 1920er-Jahre den von Marx begonnenen Aufbau des Instituts für Rhino-Larynologie weiterzuführen und sowohl personell als auch finanziell zu konsolidieren. Zu den Erfolgen in dieser Zeit gehört beispielsweise die Kooperation der Klinik mit der Lupusheilstätte »Haus Hornheide«.⁸

Radikalisierung der Fakultät und Universität ab 1933

Politisch fanden sich gegen 1930 kaum Anhänger des Nationalsozialismus an der Medizinischen Fakultät.⁹ Die Radikalisierung erfolgte 1933 jedoch rasch und wurde insbesondere durch die Studierenden und Nachwuchswissenschaftler forciert.¹⁰ Kurz nach der Machteroberung fanden dann an der Medizinischen Fakultät 1933/34 erste Übergriffe statt und noch 1933 traten sechs der 15 Klinikdirektoren in die NSDAP ein.¹¹ Ob der nun offen feindlichen Stimmung gegenüber jüdischen oder politisch anders denkenden Mitgliedern der Universität kam es sogar zum Selbstmord zweier Professoren, Walter Groß und Paul Krause.¹² Unter diesen Voraussetzungen unterzeichnete Herzog, der nach eigenen Angaben Mitglied im »Stahlhelm«¹³ war, nach Aufforderung des Universitätsrektors den Appell »zur Sammlung aufbauwilliger Kräfte«, den der Jenaer Physiker Abraham Esau am Tag des Reichstagsbrandes verfasste.¹⁴

Abgesehen vom Umgangston innerhalb der Fakultät setzte unmittelbar nach der Machteroberung mit dem ab April 1933 gültigen Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums¹⁵ die systematische Verfolgung politisch Andersdenkender und Juden ein. Zwar nahm die »erste antisemitische Welle«¹⁶ im Sommer 1933 ab, doch wurde der Ausschluss der Juden aus weiten Bereichen der Gesellschaft, auch der Universitäten, weiterhin kontinuierlich durch den NS-Staat forciert.¹⁷ Während viele Juden schon 1933 aus dem Staatsdienst entlassen wurden, fielen die letzten Ausnahmeregelungen, etwa für ehemalige Frontkämpfer im Ersten Weltkrieg, 1935. So wurden zwischen 1933 und 1936 in Münster knapp 8,7% der Lehrenden entlassen.¹⁸

⁷ Ferdinand, Ursula: Die Medizinische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster von der Gründung bis 1939, in: Thamer, Hans-Ulrich/Droste, Daniel/Happ, Sabine (Hrsg.): Die Universität Münster im Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Brüche zwischen 1920 und 1960 (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, 5), Münster 2012, S. 413-530, hier: S. 416.

⁸ Ebd., S. 431.

⁹ Ebd., S. 441ff.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.

¹² Ferdinand: Die Medizinische Fakultät, S. 458 ff.

¹³ UAM, Bestand 10, Nr. 177, Personalbogen.

¹⁴ Ferdinand: Die Medizinische Fakultät, S. 446

¹⁵ RGBl. I, 7.4.1933, Nr. 34

¹⁶ Longerich, Peter: Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung, München 1998, S. 50.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Grüttner, Michael: Die deutschen Universitäten unter dem Hakenkreuz, in: Connelly, John/Grüttner, Michael (Hrsg.), Zwischen Autonomie und Anpassung. Universitäten in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts, Paderborn 2003, S. 67-100, hier: S. 83.

Der Umgang Heinrich Herzogs mit der Abstammung seiner Frau

Im Deckblatt seiner Personalakte wird Herzogs Frau Anna noch als arisch bezeichnet. Es muss somit vor Oktober 1935 und nach der Machteroberung der Nazis 1933 entstanden sein.

Am 3. Oktober 1935 füllt Herzog dann eine »Anzeige über Verheiratung« aus, in der er die jüdisch-stämmige Mutter seiner Frau angibt.¹⁹ Ihr Großvater väterlicherseits, Josef-Maria Hellmann, und die Großmutter väterlicherseits werden jedoch als katholisch beziehungsweise evangelisch angezeigt. Somit gilt Anna Hellman zu diesem Zeitpunkt als Halbjüdin, was keine Auswirkungen auf das arbeitsrechtliche Verhältnis Heinrich Herzogs hatte. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass Herzog sich der nach der nationalsozialistischen Definition »drei Viertel jüdischen« Abstammung seiner Frau bewusst war.

Anfang 1937 trat dann das Deutsche Beamtengesetz in Kraft, nach welchem Beamte nun auch entlassen werden mussten, wenn sie einen jüdischen Ehepartner hatten:

»Beamter kann nur werden, wer deutschen oder artverwandten Blutes ist und, wenn er verheiratet ist, einen Ehegatten deutschen oder artverwandten Blutes hat.«²⁰

Nach diesem Gesetz war Heinrich Herzog nun gezwungen, auch die Herkunft seiner Frau anzugeben. Der Kurator der Universität, ab 1936 war es Curt Beyer, fragte am 10. Februar 1937 die Geburtsurkunden von Anna Herzogs Großeltern väterlicherseits an,²¹ und wiederholte diese Aufforderung am 27. Februar 1937.²² Herzog legte daraufhin am 12. März 1937 die Geburtsurkunde der Großmutter Antoinette Streble vor und gab an, die Geburtsurkunde des Großvaters Josef-Maria Hellmann nicht erhalten zu können.²³ Antoinette Streble war evangelisch-lutherisch getauft, sodass sie als »arisch« galt. Aus der vorgelegten Anzeige über die Verheiratung ergab sich der katholische Glaube des Großvaters, so dass Anna Herzog zu diesem Zeitpunkt nur als Halbjüdin klassifiziert wurde. Nach einer Verordnung zum Reichsbürgergesetz, welches besser bekannt war als Teil der sogenannten »Nürnberger Gesetze«, galt nämlich als »jüdischer Mischling[...], wer von einem oder zwei der Rasse nach volljüdischen Großeltern abstammt, [...]«²⁴ »Jude [hingegen] ist, wer von mindestens drei der Rasse nach volljüdischen Großeltern abstammt.«²⁵

Curt Beyer wiederholte seine Anfragen jedoch am 20. März²⁶ sowie am 25. Mai 1937.²⁷ In der Anfrage am 25. Mai 1937 bat er Herzog, sich erneut an das Pfarramt des Geburtsortes des Großvaters zu wenden. Es scheint, dass die

¹⁹ UAM, Bestand 10, Nr. 177.

²⁰ § 25 Absatz 1 Deutsches Beamtengesetz vom 26.1.1937.

²¹ UAM, Bestand 10, Nr. 177.

²² Ebd.

²³ Ebd.

²⁴ RGBl. I, 14.11.1935, Nr. 125.

²⁵ Ebd.

²⁶ UAM, Bestand 10, Nr. 177.

²⁷ Ebd.

Initiative Beyers hauptsächlich auf Veranlassung des Wissenschaftsministeriums stattfand, denn am 16. Juni 1937 schrieb der Ministerialbeamte Wacker, dass ob des gleichen Nachnamens und Geburtsortes der Großväter seiner Frau, diese doch eventuell verwandt seien. Da der Großvater mütterlicherseits jüdischer Abstammung sei, solle Herzog sich bei seinen Nachforschungen auch an die mosaische Gemeinde wenden.²⁸ Scheinbar hatte das Ministerium zu diesem Zeitpunkt die Geduld verloren, denn dieser Schluss ist nicht unbedingt weit hergeholt und sollte bis dahin aufgefallen sein. Beyer war neben seiner Funktion als Kurator der Universität zudem ab 1933 Gaupersonalamtsleiter,²⁹ verfügte also über Erfahrung mit den Problematiken des Erstellens eines sogenannten »Ariernachweises«. Offensichtlich hatte der Kurator also die Aufklärung der Abstammung der Großeltern Anna Herzogs nur halbherzig verfolgt und sich mit seinem Rat an Heinrich Herzog, dass dieser sich doch auch an das zuständige Pfarramt des Großvaters wenden könne, sogar sehr naiv gegeben.

Fraglich ist die Motivlage Beyers, die Entlassung Heinrich Herzogs mindestens hinauszuzögern. Er war erst im Oktober 1936 zum Kurator ernannt worden und galt als Interessenvertreter des Gauers, für den er zuvor in führender Position tätig war.³⁰ Aufgrund dessen erscheinen weltanschauliche Zweifel als Gründe eher unwahrscheinlich. Möglicherweise wollte Beyer es dem Gauleiter Alfred Meyer ermöglichen, einen ihm passenden Kandidaten für das Amt des Direktors der Hals-Nasen-Ohren-Klinik zu finden. Dazu würde passen, dass Beyer später einen Kandidaten, der von der Gauleitung favorisiert wurde, forcierte, was jedoch erfolglos blieb.³¹ Eine weitere Erklärung könnte schlicht in einem guten Verhältnis liegen, dass Herzog und Beyer pflegten. Anhaltspunkte für diese Vermutung sind die Unterstützung des Antrages auf Emeritierung Herzogs gegenüber dem Ministerium sowie die Tatsache, dass Beyer noch am Todestage Herzogs kondolierte, also sofort telefonisch oder per Telegramm unterrichtet worden war, auch wenn er natürlich offiziell auf Anteilnahme gegenüber dessen Witwe verzichtete.³²

Ruhestand oder Emeritierung?

Jedenfalls schien Herzog sich nun offiziell gezwungen zu sehen, auch bei jüdischen Kultusgemeinden nach der Herkunft Josef-Maria Hellmanns, des Großvaters seiner Frau väterlicherseits, anzufragen. Am 24. Juni 1937 leitete er an den Kurator Beyer die Information weiter, dass »der Grossvater Josef Maria Hellmann, [...], der jüdischen Konfession angehört [habe].«³³ Einen Monat

²⁸ Ebd.

²⁹ Sievers, Kristina: Rektor und Kurator der Universität Münster. Führertum zwischen Anspruch und Wirklichkeit, in: Thamer/Droste/Happ: Die Universität Münster, S. 27-60, hier: S. 43.

³⁰ Ebd., S. 42.

³¹ Ebd., S. 43.

³² UAM, Bestand 10, Nr. 177.

³³ UAM, Bestand 10, Nr. 177, Schreiben Herzog an Kurator vom 24.8.1937.

später wird Herzog von einem Vertreter des Staatssekretärs des Reichs- und Preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bojung, mitgeteilt, dass er nach §6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums mit Ablauf des Jahres 1937 in den Ruhestand versetzt und bis dato mit sofortiger Wirkung beurlaubt werde.³⁴

Die Entfernung Herzogs aus der Universität schien allgemein akzeptiert, Prof. Walter schrieb sogar, dass selbst »Herzog [...] die ihn treffende Tatsache als eine notwendige hingenommen« hätte.³⁵ Auf Unverständnis innerhalb der Universität traf aber wohl die Tatsache, dass Herzog in den Ruhestand versetzt wurde, anstatt emeritiert zu werden, denn Rektor Walter Mevius, Kurator Curt Beyer und der Leiter der Dozentenschaft Hermann Walter erbatem beim Ministerium die Umwandlung der Versetzung in den Ruhestand in eine Emeritierung. Sie verwiesen auf die hervorragende Fachkenntnis Heinrich Herzogs, dessen »nationale«³⁶ Gesinnung und sogar dessen Aufgeschlossenheit gegenüber »Maßnahmen des 3. Reiches«.³⁷ Auch der Verweis auch die zuvor erfolgte Emeritierung anstatt einer Versetzung in den Ruhestand eines »Volljuden« sowie eines »Halbjuden«³⁸ erfolgt. Scheinbar zögerte das Ministerium ob dieses Widerstandes und am 30. Dezember 1937 schreibt der Ministerialbeamte Groh, dass über den Antrag noch nicht entschieden werden könne.³⁹ Hintergrund für die Bemühungen um eine Emeritierung anstatt der Versetzung in den Ruhestand scheinen vor allem finanzieller Natur gewesen zu sein. So errechnet der Rektor ein Ruhegehalt Herzogs von 9.510 RM jährlich anstatt der ihm bei Emeritierung zustehenden 12.968 RM.⁴⁰ Nach Kürzungen verblieben Herzog noch 633,58 RM monatlich.⁴¹

Das Zögern des Ministeriums weckte in Münster offensichtlich Hoffnung, denn es erfolgten weitere Eingaben durch Rektor Mevius und Herzog selbst.⁴² Dieser thematisierte in einem erneuten Gesuch um Emeritierung an den Minister seine schlechte gesundheitliche Verfassung, hervorgerufen durch ein »Ekzem der Hände«,⁴³ und dass er trotzdem seine »Tätigkeiten weitergeführt [habe]«.⁴⁴ Die schlechte gesundheitliche Verfassung wurde durch den behandelnden Arzt Herzogs bestätigt, der ihm ein chronisch rezidives Ekzem der Hände bescheinigt, welches durch Ausübung seines Berufes als Operateur entstanden sei.⁴⁵ Trotzdem blieb es bei der Entscheidung des Ministeriums und der Ministerialbeamte Zrchintze teilte am 24. März 1938 endgültig mit, dass der Emeritierung nicht entsprochen werden könne.⁴⁶

³⁴ UAM, Bestand 10, Nr. 177, Schreiben Wissenschaftsministerium an Kurator vom 3.9.1937.

³⁵ UAM, Bestand 10, Nr. 177, Schreiben Walters vom 20.9.1937.

³⁶ UAM, Bestand 10, Nr. 177, Schreiben Walters an das Ministerium, 2.10.1937.

³⁷ Ebd.

³⁸ UAM, Bestand 10, Nr. 177, Schreiben Rektor an das Ministerium vom 28.9.1937.

³⁹ UAM, Bestand 10, Nr. 177, Schreiben Ministerium an den Kurator.

⁴⁰ UAM, Bestand 10, Nr. 177.

⁴¹ UAM, Bestand 10, Nr. 177.

⁴² UAM, Bestand 10, Nr. 177, Schreiben Rektor an das Ministerium vom 3.2.1938 und Schreiben Herzogs an das Ministerium vom 10.2.1938.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ UAMs, Bestand 10, Nr. 177, Antrag auf Umzugskostenbeihilfe.

⁴⁵ UAMs, Bestand 10, Nr. 177, ärztliches Zeugnis vom 25.1.1938.

⁴⁶ UAMs, Bestand 10, Nr. 177, Schreiben des Ministeriums vom 24.3.1938.

Emil Lehnartz, zweiter Rektor der Universität nach Kriegsende, hält 1948 in einem Brief treffend fest, dass »gar kein Zweifel [bestehe], dass Herr Prof. Herzog zwangspensioniert worden ist.«⁴⁷

Nach der endgültigen Versetzung in den Ruhestand

In einem weiteren Schreiben bat Herzog noch um finanzielle Unterstützung wegen eines geplanten Umzuges zurück nach München, der Stadt seiner Jugend, welche ihm jedoch verwehrt blieb.⁴⁸ Dieser Umzug scheint dennoch stattgefunden zu haben, denn am 23. Juni 1938 schreibt der Universitätskurator einen Vermerk über den Tod Heinrich Herzogs, der laut Kurator nach »langer schwerer Krankheit« am selben Tage eingetreten ist.⁴⁹ Todesursache sei eine Gangrän,⁵⁰ welche möglicherweise durch die Ekzeme der Hände verursacht wurde. Es muss also weiterhin einen engen Kontakt der Herzogs zur Universität Münster gegeben haben, denn ansonsten hätte der Kurator wohl kaum am selben Tage vom Tode eines ehemaligen Professors der Universität in München erfahren.

Anna Herzog verstarb 1941 durch Suizid.⁵¹ Möglicherweise wurde sie zuvor sogar noch deportiert.⁵²

⁴⁷ UAM, Bestand 5, Nr. 311.

⁴⁸ UAM, Bestand 10, Nr. 177.

⁴⁹ UAM, Bestand 10, Nr. 177.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ <http://www.yumpu.com/de/document/view/5245158/liste-der-munchner-opfer-der-schoa-a-bis-h>, zuletzt aufgerufen am 25.3.2015.

⁵² <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=146471&language=de>, zuletzt aufgerufen am 20.3.2015.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archive

- Universitätsarchiv Münster
 - Bestand 10, Nr. 177
 - Bestand 5, Nr. 311

Literatur

- Ferdinand, Ursula: Die Medizinische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster von der Gründung bis 1939, in: Thamer, Hans-Ulrich/Droste, Daniel/Happ, Sabine (Hrsg.): Die Universität Münster im Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Brüche zwischen 1920 und 1960 (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, 5), Münster 2012, S. 413-530
- Longerich, Peter: Politik der Vernichtung, Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung, München 1998
- Grüttner, Michael: Die deutschen Universitäten unter dem Hakenkreuz, in: Connelly/Grüttner (Hrsg.), Zwischen Autonomie und Anpassung: Universitäten in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts, Paderborn 2003, S. 67-100
- Sievers, Kristina: Rektor und Kurator der Universität Münster. Führertum zwischen Anspruch und Wirklichkeit, in: Thamer/Droste/Happ: Die Universität Münster, S. 27-60

Websites

- http://epub.ub.uni-muenchen.de/9668/1/pvz_lm_u_1910_sose.pdf, zuletzt aufgerufen 28.1.2015
- <http://www.yumpu.com/de/document/view/5245158/liste-der-munchner-opfer-der-schoa-a-bis-h>, zuletzt aufgerufen am 25.3.2015
- <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=146471&language=de>, zuletzt aufgerufen am 20.3.2015